

Danziger Dampfboot.

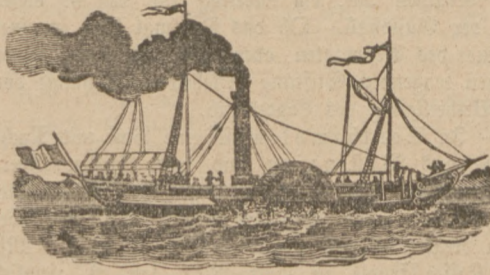
N^o. 4.

Montag, den 6. Januar.

1862.

32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Bern, Sonnabend, 4. Januar.

Der Kaiser Napoleon hat beim Empfange am Neujahrstage zum diesseitigen Gesandten Dr. Kern gesagt, er hoffe, daß die früheren Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz im neuen Jahre wieder hergestellt werden können. Schließlich sagte der Kaiser: Sagen Sie dem Bundesrathe, daß ich dies aufrichtig wünsche.

Turin, Freitag, 3. Januar.

Gestern hat eine Versammlung der Majorität der Kammerdeputirten stattgefunden. In derselben legte Ricasoli die Schwierigkeiten dar, das Ministerium zu ergänzen; er glaubt, daß das gegenwärtige Kabinett den Anforderungen des Staats genüge. Mehrere Deputirte unterstützten das Ministerium, es kam jedoch zu keiner Entscheidung.

Turin, Sonnabend 4. Januar, Abends.

Garibaldi sagt in einem Schreiben, in welchem er die Präsidentschaft über die Genueser Schützen annimmt: Eilet Euch für die Waffe vorzubereiten, denn der Augenblick naht, um die Beweise der Tapferkeit zu erneuern.

St. Petersburg, Sonnabend, 4. Januar.

Dem Vernehmen nach hat Rußland beim Beginn des englisch-amerikanischen Streites seinen ganzen Einfluß in Washington zu Gunsten des Friedens aufgeboten, auch neuerdings noch Schritte in diesem Sinne gethan, und die von dem russischen Gesandten aus Washington erhaltenen Berichte sämmtlichen Großmächten mitgetheilt.

Petersburg, Sonntag 5. Januar, Morgens.

Hier eingegangene Nachrichten aus Peking vom 13. November v. J. melden, der Kaiser sei in Peking eingetroffen, habe den obersten Staatsrath, der aus den Europäern feindlich gesinnten Elementen bestanden, aufgelöst und den Prinzen Kong zum Regenten ernannt. Sub-Shun ist öffentlich hingerichtet worden. Zwei andere Großwürdenträger haben sich auf Befehl des Kaisers selbst strangulirt.

Das „Journ. de St. Petersburg“ reproducirt die von der „Indépendance belge“ mitgetheilte Correspondenz aus Warschau, welche meldet, daß Bialobrzski zum Tode verurtheilt worden sei, fügt aber hinzu, es sei gewiß, daß das Urtheil nicht werde vollzogen werden.

London, Sonnabend 4. Januar, Vorm.

„Daily News“ findet die amerikanischen Nachrichten höchst friedlich.

Es heißt, daß ein Vertrag zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten abgeschlossen sei, des Inhaltes, daß die washingtoner Regierung Mexico die nöthigen Gelder vorstrecke, um dieses in den Stand zu setzen, die englischen und französischen Forderungen zu befriedigen und daß als Gegenleistung den Vereinigten Staaten commerciale Vortheile und der Transport ihrer Truppen durch mexicanisches Gebiet bewilligt wären.

Ragusa, 1. Jan.

Gestern gingen 300 Insurgenten unter Anführung Jole's, eines Bruders des Luka Bukalovich, gegen Popovo ab.

Konstantinopel, 28. December.

Rizza Pascha wurde die Rückkehr hierher gestattet, — Der persische Gesandte ist angekommen. — Me-

hemet Kipriesli Pascha soll zum Minister ohne Portefeuille ernannt werden. — Eine Aenderung im Finanzministerium ist bevorstehend.

Beirut, 16. December.

In Kisruan ergriffen zahlreiche Maroniten die Waffen. Ein türkisches Bataillon wird abgeschickt, um den Verkehr an der Küste aufrecht zu erhalten.

Teheran, 22. December.

Im Khorosfan wurde ein neuer Sieg erfochten. — Der russische Gesandte Anitschkoff ist schwer erkrankt.

Triest, 2. Januar.

Der heute eingetroffene Lloyd-Dampfer „Amerika“ bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 7. und aus Bombay vom 12. Dec. Lord Canning hat den beabsichtigten Besuch von British-Birma aufgegeben und wird sogleich zurückkehren. — Salabut Khan, der Mörder des Majors Burton, zum Tode verurtheilt, wird in Kotah gehängt. — In Kurraschee wurde ein Individuum verhaftet, welches man für den berüchtigten Rana hält. (Wien. Bl.)

Die Bundesreform-Vorschläge,

welche der sächsische Minister Herr Beust vor einiger Zeit der preussischen Regierung gemacht, hat der preussische Minister Graf Bernstorff in einer treffenden Weise beantwortet. Die Hauptgedanken der Beantwortung sind folgende: Bei Beurtheilung der Durchführbarkeit von Bundesverfassungs-Vorschlägen wird man ohne Zweifel genau zu unterscheiden haben, ob dieselben auf den ganzen Complex der Staaten, welche von dem Bundesverhältnis umfaßt werden, berechnet sind, oder ob sie darauf ausgehen, innerhalb des heutigen Staatenbundes und unter Conservirung des letzteren, einen Bundesstaat zu begründen. An diesen Unterschied knüpft Graf Bernstorff an: Es ist keine Frage, daß ein Bundesverband, an dem zwei Großmächte und eine noch größere Zahl von Staaten, welche den Schwerpunkt ihres Organismus außerhalb des Bundesverhältnisses haben, betheiligte sind, nicht in bundesstaatlicher Richtung, d. h. in einer Richtung entwickelt werden kann, die eine gesteigerte Beschränkung der Autonomie der einzelnen Staaten voraussetzt. Herr v. Beust hat sich nun allerdings dagegen verwahrt, daß seine Vorschläge eine Reform bezweckten, welche über die Form des Staatenbundes hinausgehe. Indessen zielen dieselben doch darauf ab, eine über das Ganze des Bundes sich erstreckende höhere Staatsgewalt zu konstruiren, welche die wesentlichen Befugnisse einer solchen Gewalt, nämlich die wesentlichen Befugnisse einer solchen Gewalt, nämlich die der Gesetzgebung, der selbstständigen Verwaltung und Ausföhrung in sich vereinigt. Graf Bernstorff erklärt nun, daß, sofern die Bundesreform sich auf den ganzen Bestand des Bundes beziehen soll, sie nach diesseitiger Ansicht, eine den Vorschlägen des Herrn v. Beust geradezu entgegengesetzte Richtung einschlagen müsse. Denn in diesem Falle komme es besonders darauf an, daß der völkerechtliche Charakter des Bundes in seiner Reinheit hergestellt, daß seine Grundlagen von der bedenklichen Vermischung mit Fragen des innern Staatsrechtes befreit, und dem Zwecke des Bundes, der in der Erhaltung der Integrität und der Sicherheit der Gesamtheit besteht, entsprechend vereinfacht würden. Wo ferner eine Vereinigung der Glieder der Gesamtheit auf dem Gebiete des innern Staatsrechtes zweckmäßig erscheine, werde sich der Weg freier Vereinbarungen immer am erfolgreichsten erweisen. Bei Veränderungen der Bundesorgane werde es hauptsächlich darauf ankóm-

men, den realen Machtverhältnissen der Staaten größere Rechnung, wie bisher, zu tragen. Dieses Hauptgebrechen der bisherigen Bundesverfassung lasse aber Herr v. Beust bestehen. Auch nach ihm sollten die beiden Großstaaten, wie bisher, nur $\frac{1}{17}$ des Stimmgewichts haben. Ja, in der von Herrn v. Beust vorgeschlagenen Volksvertretung, in Betreff welcher zwar auch Graf Bernstorff der Ansicht sei, daß sie am besten durch Delegationen der einzelnen Landtage gebildet werde, solle den beiden Großmächten noch nicht einmal die Hälfte der Abgeordneten zugetheilt werden. Die Unmöglichkeit, für die Gesamtheit aller Bundesglieder einen Organismus zu schaffen, welcher die wesentlichen Prädikate einer das Ganze beherrschenden Staatsgewalt hat, wird nun in der Depesche an einzelnen Hauptpunkten nachgewiesen, vor Allem an der vorgeschlagenen Uebertragung der Executionsgewalt an drei Bundesfürsten. Ebenso sei es unthunlich, daß über Verfassungsfragen von Staaten, die nur theilweise dem Bunde angehören, ein Bundesgericht kompetent sein solle. Nicht minder bedenklich wäre die Erhebung der technischen Militärkommission, zumal in ihrer jetzigen Zusammensetzung, zu einer selbstständigen Verwaltungsbehörde. Eine kräftige Centralgewalt, sei es in einheitlicher oder zusammengesetzter Form, sei also für die Bundesgesamtheit unausführbar, wohl aber — und damit spricht die Depesche ihren positiven Gedanken aus — sei es ausführbar, einen Bundesstaat im Staatenbunde zu begründen und für diesen engeren Verband das militairische Ober-Commando, so wie die diplomatische Vertretung in Einer Hand zu vereinigen. Herr v. Beust hatte in einem Nachtrag zu seiner Denkschrift die Ansicht ausgesprochen, daß die Vereinigung eines Theiles der Bundesgenossen zu einem engeren Verbands die Folge haben müsse, daß der weitere Bund zu einem, von den wechselnden politischen Umständen abhängigen Allianzvertrage herabsinke. Graf Bernstorff erklärt, daß diese Ansicht durch nichts motivirt sei. Es sei nicht einzusehen, in wie fern die Bildung eines Bundesstaates innerhalb des Staatenbundes mit der Fortexistenz des letzteren unvereinbar sein, oder wie die Benützung des Bündnißrechtes, welches Art. 11 der Bundesakte gewährt, durch einen Theil der Bundesgenossen, die Rechte und Pflichten der übrigen verändern sollte. Wohl aber werde durch eine solche Gestaltung die Widerstandskraft des ganzen Bundes — und wir dürfen hinzufügen, auch zum Vortheil des Theiles, der dem engeren Verbands nicht angehören kann — gesteigert werden. Graf v. Bernstorff schließt mit der Anerkennung, daß Hr. v. Beust das unabweisliche Bedürfnis der Bundesreform so unumwunden ausgesprochen habe, und bekennet sich auch seinerseits zu der Ueberzeugung, daß es hohe Zeit und im Interesse der Ordnung und des Rechtes geboten sei, in dieser Angelegenheit zu einer offenen Auseinandersetzung unter den Bundesgenossen zu gelangen

N u n d s c h a u.

Berlin, 5. Januar.

Die von uns ihrem Inhalte nach schon erwähnte Depesche, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorff, in der „Trent“-Angelegenheit an den königlichen Gesandten in Washington, Freiherrn v. Gerolt, unter dem 25. v. M. gerichtet hat, lautet, nach der „St.-Z.“, wörtlich: Berlin, den 25. December 1861. Hochwohlgeborener Freiherr! Die kriegerischen Maßregeln, welche der Präsi-

dent Lincoln zur See über die von der Union sich trennenden Staaten des Südens verhängt hat, mußten gleich bei ihrem Eintreten die königliche Regierung mit der Besorgnis erfüllen, daß sie leicht Anlaß zu Beeinträchtigungen der legitimen Interessen neutraler Staaten geben könnten. Diese Besorgnis ist leider durch die an Bord des neutralen Postdampfers „Trent“ erfolgte gewaltthätige Verhaftung und Abführung der Herren Sidell und Mason durch den Befehlshaber des Nordamerikanischen Kriegsschiffes „San Jacinto“ vollständig gerechtfertigt worden. Es hat dieser Vorfall, wie Eure Hochwohlgeboren leicht ermessen werden, in England, wie in ganz Europa, das größte Aufsehen erregt und nicht nur die Cabinette, sondern auch die öffentliche Meinung in die lebhafteste Spannung versetzt. Wird durch jenen Act zunächst allerdings nur England berührt, so ist doch zugleich eines der wesentlichsten und allseitig anerkannten Rechte der neutralen Flagge dabei in Frage gestellt. Einer Erörterung des in Betracht kommenden Rechtspunktes darf ich mich hier enthalten. In Europa hat die öffentliche Meinung sich mit seltener Einstimmigkeit auf das Entschiedenste für den verletzten Theil ausgesprochen. Wir selbst haben bisher nur Anstand genommen, uns gegen Eure Hochwohlgeboren über den Vorfall zu äußern, weil wir bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten Zweifel hegten, ob der Capitän des „San Jacinto“ bei seinem Verfahren von einer ihm erteilten Vorschrift seiner Regierung geleitet worden sein möchte oder nicht. Wir ziehen noch in dieser Stunde vor, das Letztere anzunehmen. Sollte jedoch das Erstere sich als das wahre Sachverhältnis erweisen, so würden wir uns genöthigt sehen, dem Vorfall eine ernsthafte Bedeutung beizulegen und darin zu unserem größten Bedauern nicht eine vereinzelt Thatsache, sondern vielmehr eine offene Bedrohung der allen Neutralen zustehenden Rechte zu erblicken. — Noch sind die Engländer seitens an das dortige Cabinet gerichteten Anforderungen, von deren Annahme die Erhaltung des Friedens bedingt erscheint, uns nicht zuverlässig bekannt. So weit wir aber davon Kunde haben, hegen wir die Ueberzeugung, daß man von Seiten Englands keine Bedingungen aufgestellt hat, durch welche das Selbstgefühl des Präsidenten Lincoln mit Grund verletzt werden könnte. Se. Maj. der König, von den aufrichtigsten Wünschen für das Wohl der Vereinigten Staaten von Nordamerika beseelt, haben mir befohlen, bei dem Präsidenten Lincoln durch Eure Hochwohlgeborenen Vermittelung der Sache des Friedens mit allem Nachdruck das Wort zu reden. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn es uns auf diese Weise gelänge, zur friedlichen Lösung eines Conflictes beizutragen, aus welchem die größten Gefahren hervorgehen können. Es ist möglich, daß zur Stunde der Präsident seine Entschließung bereits gefaßt und ausgesprochen hat. Welcher Art dieselbe aber auch sein möge, jedenfalls wird es der königlichen Regierung, im Hinblick auf die nie gestörten Beziehungen aufrichtiger Freundschaft, welche zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten seit deren Gründung bestehen, zur Beruhigung dienen, ihre Auffassung des vorliegenden Falles, so wie ihre daran sich knüpfenden Wünsche, dem Cabinette von Washington mit unumwundener Offenheit dargelegt zu haben. Euer Hochwohlgeborenen erlaube ich ergebenst die vorstehende Depesche ohne Verzug dem dortigen Staatssecretär vorzulegen und ihm auf seinen Wunsch Abschrift derselben zu stellen zu wollen. Ueber die Erledigung dieses Auftrages setze ich Ihrer demnächstigen gefälligen Anzeige entgegen. — Empfangen Euer Hochwohlgeborenen die erneuerte Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung, gez. Bernstorff.

Dem neuen Hause der Abgeordneten soll zunächst — wie man hört — eine neue „Geschäfts-Ordnung“ von einer großen Anzahl Mitglieder vorgelegt werden, da die jetzige, aus dem August 1849 stammende, zu viele Mängel hat.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Nachwahl im vierten Wahlbezirk werden Dr. Lüning aus Rheda mit 284 und Major Steinhardt aus Wittstock mit 280 Stimmen (?) gewählt. Der Gegenkandidat beider, Vice-Präsident Simson, blieb in der Minorität.

Dem Protest des Herzogs von Meiningen bezüglich der vom Herzog von Koburg-Gotha mit Preußen abgeschlossenen Militairconvention ist, wie bekannt, auch der König von Sachsen beigetreten. Dies hat dem Herzoge von Koburg Anlaß zu einer Entgegnung an letzteren gegeben, welche kürzlich nach Dresden abgegangen ist. Die „A. A. Z.“ berichtet, daß auch die K. Sächsische Erwiderung bereits in Koburg eingelangt ist.

Herr Baxke wird nicht nach Insterburg versetzt werden.

Der starke Schneefall hat auf einigen Bahnstrecken störend auf den Verkehr gewirkt, doch sind hier die Züge noch nicht lange über die gewöhnliche Ankunftszeit ausgeblieben.

Künftige Woche wird hier von den Herren Fenzlau und Comp. ein obrigkeitlich konzessionirtes „Veiraths-Vermittelungs-Bureau“ eröffnet werden. Die Unternehmer, sich auf das Vorbild von London und Paris beziehend, stellen sich nach den Worten des nächstens erscheinenden ausführlichen Prospekts „auf den Boden der Wirklichkeit, der praktischen Bedürfnisse der jetzigen sozialen Verhältnisse, ohne im Uebrigen zartere, durch bevorzugte Verhältnisse gepflegte Anschauungen verlesen zu wollen.“

Kurhessen. Kassel, 3. Jan. Die zweite Kammer trat heute zusammen und wählte ihr Bureau. Sämmtliche Mitglieder bis auf zwei erklärten, nur

unter Verwahrung des Rechts zu wählen. Der Landtagscommissar mit seinem Secretair und den beiden Anhängern der Regierung verließen hierauf den Ständesaal. Die Versammlung wählte darnach Rebelthau zum Präsidenten, welcher in seiner Ansprache die Landesrechte wahrte. Die Versammlung beschloß, die Antwort der Regierung auf die Bureauwahl abzuwarten.

London, 2. Jan. Dem verstorbenen Prinzen Albert wird in der Hauptstadt ein Denkmal gesetzt werden. Zu diesem Zwecke beruft der Lord-Major, nachdem er sich mit dem Rothschild, Barings und anderen Notabilitäten der City, sowie mit den Aldermen berathen hat, ein Meeting für den 9. dieses nach der Guildhall. Ob das Denkmal bloß in einer Statue des Verewigten oder auch in einer seinen Namen tragenden Stiftung bestehen wird, hängt von der Betheiligung des Landes ab.

In Southampton ist eine Post mit Nachrichten aus Westindien und vom Stillen Meere angekommen. Die politische Lage von Chile hatte sich gebessert, indem das Volk Vertrauen zu der liberalen Regierung des Präsidenten Perez hatte. Mit der Kaffee-Ernte in Costa-Rica sah es ziemlich schlecht aus; man rechnete auf einen Ausfall von 80,000 Centnern gegen voriges Jahr. In San Salvador schienen Kämpfe zwischen Kirche und Staat bevorzustehen. — In Buenos Ayres hatte wieder ein Gefecht zwischen der Armee von Buenos Ayres und den Föderalisten stattgefunden. Laprida, der beste Offizier der Föderalisten, wurde schwer verwundet und gefangen und mehrere andere Offiziere wurden getödtet.

Amerika. Laut Berichten des Neuter'schen Bureaus aus New-York vom Nachmittage des 20. December hatte im Staate Missouri eine Schlacht stattgefunden, in Folge welcher, wie man versichert, 1300 von den Unionisten umzingelte Secessionisten sich nebst ihrem Gepäcke ergaben. Dem Vernehmen nach hatten die Secessionisten Galveston geräumt. 120,000 Pfund Baumwolle waren von Beaumont aus in New-York angekommen, und weitere 400,000 Pfund waren zur Einschiffung bereit. Der Vicepräsident Stephens soll ernstlich erkrankt sein. Es heißt, es werde dem Kongresse der Entwurf eines Vertrages zwischen Mexiko und der Union unterbreitet werden, kraft dessen die Unionsregierung darein willige, an Mexiko 11,000,000 Dollars zur Liquidation der englischen und französischen Forderungen zu zahlen. Mexiko würde dagegen der Union gewisse Handelsprivilegien und die Erlaubniß gewähren, Truppen durch mexikanisches Gebiet zu befördern.

lokales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Januar.

Zum Besten der Klein-Kinder-Bewahranstalten wurden am vorigen Sonnabend im großen Saale des Gewerbehause zwei Vorlesungen gehalten, von denen jede durch die Wahl des Themas und die eigenthümliche geistvolle Behandlung desselben von lebhaftem Interesse war. Die erste, welche Herr Dr. Brandt hielt, führte uns das Lebensbild eines Dichters, Heinr. Heine's, vor, der zweite, mit welchem Herr Pastor Hevelke die Zuhörer auf ein Feld sehr ernster Betrachtungen führte, das eines Königs — Friedrich Wilhelms IV. — Man durfte durch die beiden an einem Abend und vor demselben Publikum gehaltenen Vorträge sich wohl an die Worte Schiller's: Es soll der Sänger mit dem König gehen; denn Beide wohnen auf der Menschheit Höhen! erinnern fühlen; doch wie unendlich verschieden ist das Leben eines Dichters von dem eines Königs! — Die beiden Vorträge zeigten auch dies auf treffende Weise. Herr Dr. Brandt wies in der Einleitung seines Vortrags auf die Schwierigkeit seines Unternehmens hin, ein den Anforderungen der Objectivität entsprechendes Characterbild des Dichters, der noch unserer Zeit angehört, zu entwerfen. Die Schwierigkeit sei dieselbe, welche sich einem Geschichtschreiber entgegenstellt, der die Geschichte seiner Zeit schreibt und selbst ein Kind seiner Zeit, ein Mitbetheiliger, zu sehr versucht werde, die Thatfachen nach seiner subjectiven Anschauung zu beurtheilen und abzuwägen. Wir können dem Vortrag des Herrn Dr. Brandt das Lob erteilen, daß in demselben die bezeichnete Schwierigkeit überwunden wurde; denn er trug der Objectivität der Darstellung in vollkommener Weise Rechnung. Ueberdies aber war der Vortrag ausgezeichnet durch die Frische und Lebendigkeit, welche in der Regel den Werken eines, seine eigene Zeit darstellenden Geschichtschreibers aus dem Grunde eigen sind, weil die unmittelbare Anschauung der Thatfachen und die Theilnahme an der Handlung stärker die Geisteskräfte erregen, als die Ueberlieferung aus ferneren Zeiten. Die Natureigentümlichkeit Heine's bezeichnete Herr Dr. Brandt als eine solche, in welcher, wie in Faust, zwei Seelen wohnen. Heine sei durch Reinheit des Gemüths, welche sich in seiner Lyrik so unverkennbar kundgegeben, ausgezeichnet gewesen; zugleich sei aber auch ein scharfer Sarkasmus in ihm hervorgetreten und ein Hang nach dem, was nicht erhaben und hoch genannt werden könne. Heine habe selbst einen Theil seiner Lieder als vergiftet bezeichnet. Die Art und Weise, wie der Herr Vortragende seine Ansicht über die Natureigentümlichkeit des Dichters

und deren Entwicklung darthat, war vorzüglich. Als ein besonderer Vorzug des Vortrags darf noch die Genauigkeit der biographischen Notizen gelten, wie denn auch die Mittheilungen aus den Werken des Dichters höchst geschickt gewährt waren und zur Veranschaulichung des Characters eben so beitrugen wie zur Erweiterung des Publikums. — Der Vortrag des Herrn Pastor Hevelke über Friedrich Wilhelm IV. hatte seinen vorzüglichsten Werth in der begeisterungsvollen Liebe, welche sich in der gewissenhaften Behandlung des umfangreichen Stoffes aussprach; auch verdient die klare Anordnung desselben vollkommene Anerkennung. Von der Geburt Friedrich Wilhelms IV. (in der Morgenstunde am 15. Octbr. 1795) wurden die Zuhörer an allen großen Momenten in dem Leben desselben Königs, dessen Character und Wirken erst spätere Zeiten in dem rechten Licht erscheinen lassen werden, vorüber geführt bis zu seiner Todesstunde. Getauft am 28. October, entwickelte sich der Königssohn, durch das blonde Haar und das strahlend blaue Auge als ein ächt deutsches Kind gekennzeichnet, unter dem Schutze der vorzüglichsten königlichen Eltern auf das Erfreulichste. Schon in den zarten Jahren der Kindheit gab der Kronprinz Beweise der glänzenden Anlagen seines Geistes und seiner Herzengüte. Die Verluste war bei ihm im Knabenalter groß, der Fleiß außergewöhnlich, so daß er unter der Leitung der vorzüglichsten Lehrer die besten Fortschritte machte. Nachdem ihn Delbrück eine Zeit lang unterrichtet, wurde sogar der geistvolle Ancillon auf Rath des Ministers von Stein sein Lehrer und Erzähler, wie denn auch unter anderen namhaften Männern der Wissenschaft Savigny und Carl Ritter zu seinen Lehrern gehörten. — Der Kronprinz bestieg mit einer so großen Menge von Kenntnissen in allen Zweigen des menschlichen Wissens den Thron, wie sie kein anderer Monarch Europa's aufzuweisen hatte. Alles Wissen aber hatte den tiefen Zug seines religiösen Lebens nicht etwa geschwächt, sondern vielmehr gekräftigt. Zu der Entwicklung seines religiösen Lebens hat auch gewiß der tiefe Ernst und das Leiden, welche er schon in früherer Jugend erfahren, beigetragen. Er sah wie der tyrannische Eroberer die Hälfte des Landes, das ihm zum Erbe bestimmt war, raubte; er mußte mit seinen königlichen Eltern fliehen. Dann verlor er durch den unerbittlichen Tod die geliebte Mutter. Es folgte der Freiheitskrieg, an welchem er mit der ganzen Begeisterung der Jugend Theil nahm und dann unter den Verbündeten mit in Paris einzog. Im Jahre 1823 vermählte er sich mit der bairischen Prinzessin Elisabeth. Die Ehe war, obwohl kinderlos, doch eine sehr glückliche. Im Jahre 1840 bestieg er den Thron. Seine Reden, die er in demselben Jahre bei den Huldigungen in Königsberg und Berlin hielt, berührten die Gemüther wie zündende Blitze. Große Ideen bewegten ihn, und nichts wollte er mehr als seines Volkes Glück und den Ruhm und die Ehre Deutschlands. Doch wurde er von schweren Leiden während seiner Regierung heimgejucht, bis sein Ende nahte. Einen Ueberblick über die letzten schweren Leidenstage des Königs gab der Herr Vortragende nach der Darstellung des Hospredigers Dr. Smetlage in Berlin.

Bei der allgemeinen Hochachtung, die der Herr Prediger Müller genießt, wird es unsere Leser interessieren zu erfahren, daß die Silberhochzeit des verehrten Geistlichen am vorgestrigen Sonnabend bei dem mit dem Subelpaare innig befreundeten Hrn. Consul Reinhold festlich begangen worden ist.

Die gefrige Sitzung des Gartenbau-Vereins wurde mit einem Vortrage über die verschiedene Auffassung der Phytognomik der Pflanzen eröffnet, dann wurde der Entwurf zur Pflanzung des zu Ausstellungen vor dem hohen Thore benutzten Platzes für das Jahr 1862 von Herrn S. Radtke entgegen genommen und einer Commission zur Begutachtung übergeben. Die bisher gehaltenen Zeitschriften sollen noch durch die Monatschrift für Pomologie und practischen Obstbau vermehrt werden und wurde die Feier des Stiftungsfestes (18. Januar) auf den 21. d. Mts. festgesetzt. Zur Pflanzung der Promenade vom hohen Thore nach dem Ditmar Thore bin mit holländischen Linden, die sehr geringe auf mehr als 700 Tblr. veranschlagt ist, hat die königl. Regierung das Ministerium um eine Beihilfe von 300 Tblr. gebeten; und hofft der Verein nach deren Bewilligung mit so glücklichem Anfange auch auf anderweitige Beihilfe um den besuchtesten Spaziergang Danzigs mit einem schönen Laubbache versehen zu können.

Das Schuhmacher-Gewerk hatte in seinem Lokale (Schusterhof am Vorkädtischen Graben) gefeiert eine declamatorisch-musikalische Abendunterhaltung, die viel rege Theilnahme fand, veranstaltet. Der Gesang-Verein des Gewerks, obgleich jung, so zu sagen, im Entstehen begriffen, leistete unter der bekannten trefflichen Leistung des Herrn Lypczinski sehr Erfreuliches. Erfreulich wurde das Usländische Lied: „Der Tag des Herrn“, und das Eichendorff'sche: „In einem kühlen Grunde“ vorgelesen. Ebenso trug die Declamation ernstlicher und humoristischer Gedichte dazu bei, der Gesellschaft einen heitern Abend zu bereiten. Schließlich wurden, da Alles fröhlich beisammen war, ein paar Tänzchen gemacht, so daß Jeder der Anwesenden an dem, einem edlen Vergnügen geweihten Abend seine Freude hatte.

Im kathol. St. Marien-Krankenhaus wurden im Jahre 1861 neue Kranke aufgenommen 954; hiezu der Bestand von 1860: 74, macht 1028. Von diesen wurden geheilt entlassen 812, ungeheilt 35, gebessert 37, gestorben 79. Hinsichts der Confession waren Katholiken 389, Protestanten 634, Mennoniten 2, Juden 3. An inneren Krankheiten litten 698, an äußeren 330.

Im verfloffenen Jahre hat der Frauen-Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer-Wittwen an 23 Wittwen 238 Tblr. 1 Sgr. 8 Pf. vertheilt. Die Freigebigkeit des Publikums erhält diesen Verein nun schon 10 Jahre, und sind in dieser Zeit nahe an 2000 Tblr. vertheilt worden. Der Verein zählt gegenwärtig 99 Theilnehmer, nämlich 45 Lehrer und 54 Wohlthäter.

